

Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe

Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit

Bad Berleburg

*

Wohnhaus des aus Westafrika stammenden Coridon.

(Barbara Schneider)



Foto: Dieter Bald 2019

Ort: Parkstraße 12/13, 57319 Bad Berleburg

Das denkmalgeschützte Doppelhaus wurde 1780 erbaut. Bauherren waren der Schlosskoch Christian Müsse und sein Schwippschwager Ferdinand Christian Coridon. Der ursprünglich aus Westafrika stammende Coridon kam 1752 als Sklave mit einer Tabaklieferung und einem weiteren Jungen als „Geschenk“ an den Hof von Berleburg.

Kommentar

2019 stimmte der Rat der Stadt Bad Berleburg dem Antrag des Eigentümers des Doppelhauses an der Parkstraße zu, auch die linke Hälfte seiner knapp 250jährigen Immobilie unter Denkmalschutz zu stellen. Für die rechte Hälfte besteht der Schutz seit 1991.

Der Denkmalwert des Gebäudes ergibt sich durch seine Bedeutung für das historische Stadtbild Bad Berleburgs. Das langgestreckte, mehrgeschossige Doppelhaus liegt im historischen Kern der Stadt und zudem in direkter Nachbarschaft zur Schlossanlage, die seit gut 600 Jahren in Besitz der Adelsfamilie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg ist. Das Doppelhaus ist eines der wenigen Gebäude, das den Brand von 1825 überstand, der die damals prosperierende Residenzstadt schwer beschädigte und einen Wiederaufbau erzwang. Insofern dokumentiert dieses Haus die frühe Bau- und Ortsgeschichte Bad Berleburgs. Darüber hinaus verweist einer der beiden Bauherren – Franz Ferdinand Coridon – auf eine Facette der Berleburger Stadtgeschichte, die mit dem europäischen Kolonialismus des 18. Jahrhunderts und dem damit einher gehenden transatlantischen Sklavenhandel verbunden ist.

Franz Ferdinand Coridon, der Bauherr der linken Doppelhaushälfte, war 1752 gemeinsam mit dem etwas älteren Caspar als lebendiges „Geschenk“ an den Hof des Grafen Ludwig Ferdinand zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1712-1773) gekommen. Unklar ist das genaue Alter der beiden Jungen zu diesem Zeitpunkt. Belegt ist hingegen, dass sie in Berleburg eine christlich Erziehung und umfassende Ausbildung erhielten. 1757 wurden sie dann in der Berleburger Kirche protestantisch getauft.

Überliefert ist zudem, dass Coridons weiterer Lebensweg mit dem höfischen Leben verknüpft blieb und zugleich von der Berleburger Stadtgesellschaft geprägt wurde. Für seinen Landesherrn, d. h. den jeweils amtierenden Regenten Berleburgs, arbeitete er als Leibhusar, später dann als Fruchtschreiber und Amtsverweser. Diese Tätigkeiten, die den Sprung von einer rein repräsentativen zu einer administrativen Laufbahn bedeutete, garantierten ihm ein vergleichsweise gutes Einkommen, welches seine Integration in die Berleburger Stadtgesellschaft beförderte. Gleichzeitig führten seine beruflichen Tätigkeiten aber auch dazu, dass er innerhalb des höfischen Alltagslebens Kontakte mit Einheimischen knüpfte, die ebenfalls am Berleburger Hof beschäftigt waren. Aufgrund dessen heiratete er 1774 die verwitwete Johanna Maria Magdalena Löwer, sodass der Schlosskoch Christian Müsse sein Schwippschwager wurde. Es ist davon auszugehen, dass diese nicht blutsverwandte Verschwägerung zwischen dem

verschleppten Westafrikaner und dem gebürtigen Westfalen 1780 den gemeinsamen Bau des nun denkmalgeschützten Gebäudes begründete. 1783 erfolgte dann die Aufnahme des Ehepaars Coridon in die Bürgerschaft von Berleburg, sie ist in der städtischen Bürgerliste verzeichnet.

Coridon starb am 31. August 1819 in Meinerzhagen. Dort hatte seine jüngste Tochter Marie Elisabeth am 26. Juni 1807 den dort ansässigen Papierfabrikanten Johann Friedrich Frahe geheiratet. Anlässlich dieser Hochzeit hatte der Pfarrer den Beruf des Brautvaters als Fruchtschreibers vermerkt. Es ist das letzte Dokument, das auf die erfolgreiche Karriere Coridons in Berleburg verweist.

Forschungsliteratur

Bald, Dieter: Caspar und Coridon – Erinnerung an zwei „Mohren“ der Residenzstadt Berleburg im 18. Jahrhundert, in: Blätter des Wittgensteiger Heimatvereins Jg. 107, Bd. 83, 2019, S. 50-63.

Conrad, Horst: Schloss und Kommune. Die Residenzstadt Berleburg, in: Westfälische Zeitschrift 166 (2016), S. 319-370.

Häberlein, Mark: „Mohren“, ständische Gesellschaft und atlantische Welt. Minderheiten und Kulturkontakte in der Frühen Neuzeit, in: Claudia Schnurmann/Hartmut Lehmann (Hg.): Atlantic Understandings. Essays on European and American History in Honor of Hermann Wellenreuther, Hamburg 2006, S. 77-102.

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spu-ren.shtml

Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/) (Namensnennung-Share Alike 4.0 International).